

Neue Aargauer Zeitung

Freisinnig-demokratisches Organ für den Kanton Aargau

Abonnementspreise: Für die Schweiz jährlich Fr. 19.60 — halbjährlich Fr. 9.80 und vierteljährlich Fr. 4.90. — Postbestellungen kosten 30 Cts. mehr. — Für das Ausland wird der Portozuschlag berechnet.

Tägliches Anzeigenblatt für Aarau und die Mittelschweiz. Amtliches Publikationsorgan für Aarau und Brugg; Vorzögl. Inserationsorgan. Druck und Verlag: Buchdruckerei „Neue Aargauer Zeitung“ in Aarau (Telephon Nr. 610).

Insertionspreise: Die einpaltige Millimeterzeile lokal und kantonal 6 Cts.; übrige Schweiz 8 Cts. Reklamen 25 Cts. — Annoncen-Regie: Schweizer-Annoncen A.-G., Aarau (Telephon Nr. 350), Baden etc.

Jeder versicherungsfähige Abonnent ist gegen Unfall (Tod oder Ganzinvalidität) für Fr. 1200.— die Ehefrau Fr. 600.—, die Ehefrau zusammen für Fr. 1800.— versichert. Mahgebend sind die allgemeinen Versicherungsbestimmungen, die auf dem Bureau des Blattes zur gef. Einsicht ausliegen. — Abonnementsanmeldungen werden jederzeit gerne entgegengenommen.

Heimat- und staatenlos.

Aus Volksekreisen wird uns geschrieben: Die wenigsten Bewohner eines zivilisierten Staates haben einen eigentlichen Begriff davon, was es heißt, heimat- und staatenlos zu sein. Was sind das für Menschen, die heute staatenlos und damit eben heimatlos sind? Früher kannten wir diese Menschen, sie kamen mit tangenden Bären, mit Wesschen usw., sie konnten in der Hand lesen, sie brachten sich bettelnd und stehend durch die Welt, — durchs Leben. Sie waren dabei glücklich, denn sie waren — Zigeuner! Was trägt der richtige Zigeuner nach seinem Heimatssein. Was bedeutet das ihm, wenn er von einem Kanton in den andern, von einem Land in das andere gejagt wird? Die ganze Welt ist eigentlich Heimat für diesen Nomaden. Diese Leute sind nicht so sehr zu bedauern, denn sie würden sich in einer engen Heimat nicht auf die Länge wohl fühlen, die Weite würde sie wieder anziehen. Diese Menschen sind nun beinahe restlos von unserem Heimatboden verschwunden, der Krieg und die Nachkriegszeit mag sie verschluckt haben, auch ist es schwer, mit dem Bagage über eine Grenze zu gelangen.

Andere Heimatlose gelangen heute geprengt und gehetzt vereinzelt in unser Land und suchen sich mit Bettel etc. durchzuschlagen. Diese Menschen hatten einst eine Heimat, sie hatten viel- fach Vermögen und erarbeiteten Besitz. Die nachkriegszeitlichen Revolutionen verjagten diese armen Menschen von ihrem Besitz, brachten sie um Hab und Gut und verjagten sie des Landes, das schon den Urvätern Heimat war und Brot gab. Uns sind sie wohl bekannt, es sind tausende von Ueberlebenden einer einst starken Armee, den Weisgrüssen. Diese kämpften gegen die bolschewistischen Truppen um ihr Vaterland, um ihren Boden und um ihre Gesinnung. Sie mußten schließlich unterliegen. Wer nicht flüchten konnte, gelangte in ewige Verbannung oder wurde erschossen. Zu tausenden flüchteten diese Menschen mit dem Aller- nötigsten aus ihrer Heimat, die sie nie wieder sehen werden. Sie flüchteten durch die Krim, sie gelangten nach Polen, dem Balkan und sehr viele in die Türkei. Das Vaterland verjagte ihnen die Ausweisbriefe, ohne die der Aufenthalt im Ausland unmöglich scheint. Sie mußten sich sogar im Ausland vor den Nachstellungen ihrer Feinde verbergen. Die Kinder wuchsen im größten Elend auf. Die Familien zerplitterten nach und nach und ihre Glieder treiben sich heute als erwachsene Menschen, ohne Schriften, ohne Brot, ohne das Gefühl, eine Heimat zu besitzen, ziellos in der Welt herum. Vielen war es möglich, sog. Passen-

pässe zu erwerben, auf Grund welcher die Staaten diese armen Menschen wenigstens eine Zeitlang bei guter Führung duldeten. Viele dieser Menschen waren dazu noch halbe Analphabeten. Diese kennen weder eine eigentliche Muttersprache, noch können sie sich mit Hilfe der Lesekenntnis einigermaßen im irdischen Jammertal zurechtfinden. Wir glaubten i. Z., daß dieser Zustand nicht andauern könne, daß das neue Rußland seinen Gesinnungsgegnern, die doch Volksgenossen sind, die Schriften nicht auf die Dauer entziehen bzw. vorenthalten könnte. Da täuschte man sich. Diese Heimatlosen durchziehen heute vereinzelt, Legionen an der Zahl, durch die Welt, sie haben keine andere Hoffnung, als einmal am Weg gefunden und anständig begraben zu werden. Ihre Heimat startt in Waffen und rüstet zu einem neuen Krieg. Das Land des Sozialismus schafft derartige unsoziale Zustände, Zustände, die wir sonst nur in der alten Geschichte kennen. Es schaffte Zustände, die jeder Zivilisation spotten, denn es ist schwer, arbeits- und brotlos zu sein und das schwerste was es gibt, ist zu diesen beiden Faktoren noch die Heimatlosigkeit. Die Behörden der Staaten und was uns berührt, der Schweiz, haben einen schweren Stand mit solchen zahlreich auftauchenden Wracks, die aber ohne ihr Verschulden gestrandet sind.

Wollte man es noch verstehen, daß ein Staatswesen wie Rußland zu solchen Maßnahmen und Handlungen greift, die eigenen Landsleute, die aus Ueberzeugung zufällig anders denken, aus der Heimat verjagt, so ist es uns im 20. Jahrhundert weniger verständlich, daß ein Kulturvolk wie Deutschland sich gleicher Handlungen gegenüber eigenen Landsleuten schuldig macht. Erst unlängst sind wieder eine ganze Reihe deutsche Reichsangehöriger „ausgebürgert“ worden. Der Hohm, der aus solcher Maßnahme der vielgerühmten europäischen Kultur ins Gesicht lacht, ist kaum auszuhalten. Weniger schlimm ist es, einen Bürger an die Wand zu stellen und ihn niederzulassen, das wäre ein Ende mit Schrecken, die Ausbürgerung ist ein Schrecken ohne Ende. Das passiert heute, wo wir Eigen für alle möglichen Sozialwerke schaffen, die Riesensumme dieser Institutionen wird erschwert, vermehrt und oft in Frage gestellt von den führenden Staatsmännern. Können diese Männer wirklich keinen Blick in die Zukunft tun, können sie nicht mehr normal denken, haben sie gar kein Gefühl mehr für die Kreatur, ist in ihnen jeder Idealismus erloschen? Wir wollen es nicht hoffen. Wir müssen annehmen, es handle sich dabei um einen groben „Spaß“, denn ernst gemeint kann eine derart rechtlich absolut unerlaubte Handlung eines Staates gegen seinen eigenen Bür-

ger nicht sein. Freilich — verrückte Zeiten bedingen verrückte Maßnahmen!

Eine schweizerische Zentralstelle für Flüchtlingshilfe.

Eine von achtzehn Flüchtlingshilfeorganisationen beschickte Konferenz in Olten zwecks Schaffung einer schweizerischen Zentralstelle für Flüchtlingshilfe (S. J. F.) beriet Richtlinien für die Interessenwahrung der Flüchtlinge in der Schweiz. Sodann wurde eine Delegation ernannt, die dem Völkerbundskommissar für Flüchtlingsfragen die Wünsche der schweizerischen Hilfskomitees mündlich unterbreiten wird.

Eidgenossenschaft.

Konzentration auf die soziale Mitte.

Arbeitsgemeinschaft zwischen Zürcher evang. Arbeitern und der Demokratischen Partei. Der Schweizerische Verband Evangelischer Arbeiter mit Sitz in Seebach hat bekanntlich die Politik der Evangelischen Volkspartei (Marko Hoppeler) mehrfach abgelehnt. Neuerdings suchte nun die Zürcher Gruppe Anlehnung an die Demokratische Partei. Die Verhandlungen sind nunmehr soweit gediehen, daß Zentralsekretär Haas von der Demokratischen Partei in den Zentralvorstand gewählt wurde. Im weitem bezeichnet die Demokratische Partei ein Komitee, das die Verbindung zwischen der Gewerkschaft und der Partei zu einer Arbeitsgemeinschaft herstellen soll. Partei und Gewerkschaft bleiben gegenseitig unabhängig, ein Beitrittswang zur Partei besteht nicht, doch erwarten beide Teile von diesem Abkommen gegenseitige Förderung, im Sinne der Konzentration auf die soziale Mitte. Das Abkommen tritt nach der Genehmigung des Gesamtverbandes.

Vom Eidgenössischen Versicherungsamt.

(Mitg.) Von der Tätigkeit des Eidg. Versicherungsamtes pflegt die große Öffentlichkeit nicht viel zu erfahren. Doch ist diese Instanz in volkswirtschaftlicher Hinsicht von wesentlicher Bedeutung. Denn sie überwacht im Auftrag des Bundesrates sämtliche 44 privaten Gesellschaften, die sich in der Schweiz mit den verschiedenen Kategorien befassen. Der Bericht, der von dieser Amtsstelle alljährlich abgelegt wird, enthält wichtige Angaben statistischer Art und allgemein interessierende Mitteilungen über das Versicherungswesen in der Schweiz.

Wenn wir z. B. die Tätigkeit der 11 Lebensversicherungsgesellschaften herausgreifen, so finden wir in dem offiziellen Bericht über

1933, der 1935 erschienen ist, einen interessanten Vergleich. Die Lebensversicherung hatte im Berichtsjahre Prämiensummen im Gesamtbeitrag von 224 Millionen Franken zu verzeichnen. Wenn wir noch die übrigen Arten von Personenversicherung hinzurechnen, so erhalten wir für diejenigen Versicherungsarbeiten, die auf Leib und Leben der Versicherten Bezug haben, einen Gesamtbeitrag von mehr als 300 Millionen Franken. Dem gegenüber erreichen die Prämiensummen für die Sachschadenversicherung nur einen Gesamtbeitrag von 46 Millionen Franken. Dieses Zahlenverhältnis wird in dem Bericht mit folgenden Worten beleuchtet: „Obwohl wir weit davon entfernt sind, zu glauben, daß durch Geldwert der Verlust eines Körperteils oder gar des Lebens ganz wieder gutgemacht werden könne, so freuen wir uns doch über dieses Verhältnis zwischen den beiden Versicherungsgruppen. Es beweist uns, daß das Gewissen unseres Volkes die Zerstörung menschlichen Lebens und die damit verbundenen wirtschaftlichen Erschütterungen der betroffenen Familien viel tiefer empfindet als den einfachen Verlust von Geld und Gut.“ Es ist durchaus richtig, bei einem Hinweis auf die Lebensversicherung zu hohe ethische Begriffe wie das „Gewissen unseres Volkes“ heranzuziehen. Denn wie beim Einzelnen und seiner Familie, so ist auch bei der Gesamtheit des Gefühl der Verantwortung und das Bedürfnis nach Sicherheit ein bedeutender Lebensfaktor.

Die Schwierigkeiten des Reiseverkehrs mit Deutschland.

Am 1. März 1935 schloß sich noch eine Besprechung mit den Delegierten des Fremdenverkehrsverbandes, die zusammen mit den Vertretern der Finanzgäubiger besonders energisch die Revision des Berechnungsabkommens mit dem Reich forderten. In den Kreisen des Fremdenverkehrs wünscht man eine möglichst baldige Neuregelung der Finanzierung des Fremdenverkehrs von Deutschland nach der Schweiz für die Monate April, Mai und Juni, also für die Zwischenzeit. Deutscherseits scheint man indessen, wie während der Konferenz bekannt wurde, nur ein einmonatiges Provisorium zugestehen zu wollen. Dies ist nur ein Grund mehr für die Aufnahme von Revisionsverhandlungen, die ja stets im Auge behalten wurden. Eine Verbesserung hat die Schweiz. Hotellerie aber kaum zu erwarten.

Die Milchvorlage genehmigt.

Der Bundesrat hat nach längerer Aussprache die Vorlage an die Bundesversammlung über die Fortsetzung der Bundeshilfe

Der Mann aus Kreuzburg.

Roman von Georg Kluge.

(Nachdruck verboten.)

Von Holt warf einen langen Blick auf das schlafende Mädchen, bevor er hinaus ging. Noch einmal sah er sich forschend in dem Arbeitszimmer um, ordnete das Schreibzeug und schloß leise die Tür hinter sich. Er drehte den Schlüssel zweimal herum und verließ ohne Hast die Wohnung.

Es dunkelte bereits. In der Kellinghufenstraße flammten die Laternen auf. Henry von Holt blieb eine Weile unentschieden vor der Haustür stehen. Er klemmte das Paket unter den Arm und streifte die Handschuhe über, dann ging er nach der nahegelegenen Autohaltestelle und ließ sich in den Stadtpark fahren. Am Parksee entlohnte er den Fahrer und schritt durch die gutgepflegten Anlagen. Verschiedene Leute gingen an ihm vorüber, aber er achtete nicht auf seine Umgebung, in seinem Kopf arbeitete die Gedanken fieberhaft. Er versuchte die gegenwärtige Lage zu überblicken, doch es war irgendetwas im Hintergrund, das ihm die klare Denkfähigkeit nahm. Vergebens bemühte er sich, seine Gedanken zu konzentrieren, aber er kam zu keinem befriedigenden Entschluß.

War es Furcht, was ihn hinderte, die beschrittene Bahn weiterzugehen? Der Begriff war ihm bislang unbekannt gewesen. Er überdachte verschiedene Situationen seines Lebens, in denen die Furcht hätte eine Rolle spielen können, doch er konnte sich nicht erinnern, jemals Angst empfunden zu haben. Schon oft hatte er in eine Revolvermündung blicken müssen. Er dachte an jene Nacht in dem Wald an der dänischen Grenze.

Sie waren zu dritt in das Gasthaus in Kupfermühle geflüchtet und hatten es am frühen Morgen wieder verlassen. Als die Zeitungen mit der Nachricht vom Leichenfund auf der Hensburger Chaussee in Kupfermühle eintrafen, lagen sie

seit Stunden in einem Kornfeld, ganz in der Nähe der kleinen Ortschaft und warteten auf die Nacht.

Gegen zehn Uhr abends waren sie einzeln in Abständen von einer halben Stunde durch den Ort gegangen und hatten sich an der Mauer des Fabrikgebäudes wieder vereinigt.

In jeder Tasche, selbst unter ihren Mägen war das Kokain verborgen, denn sie hatten sich nicht entschließen können, die kostbare Ware im Strich zu lassen. Der umfangreiche Raub hätte sie in ihrer Flucht behindert und deshalb hatten sie den Inhalt unter sich verteilt.

Das Fabrikgebäude lag hart an der Grenze. Sie hatten sich eng an die Mauer gedrückt und gewartet, bis der verräterische Mond hinter den Wolken verschwunden war. Dann waren sie, als der dänische Grenzposten die Stelle passiert hatte, auf allen Vieren, einer hinter dem anderen über das Schlackenfeld getrocknet und hatten sich solange in dem hohen Gras der Böschung verborgen gehalten, bis der Posten wieder an ihnen vorbei kam. In einem Abstand von zwei Metern war der Mann an ihnen vorbeigefahren, nicht ahnend, daß drei Pistolenschüsse auf ihn gerichtet waren und das hatte ihm das Leben gerettet, denn er wäre von drei Schüssen zu gleicher Zeit niedergestreckt worden, hätte er die Männer an der Böschung entdeckt. Aber er war ruhig seinen Weg weitergegangen.

Als er dann um die nächste Wegbiegung schritt, waren sie aufgesprungen und hatten in wenigen Sägen den Wald erreicht. Dort traf sie das Verhängnis. Der weiche, laubbedeckte Boden war mit Reisig gesichert und schon bei ihren ersten Schritten hallte das Brechen der trockenen Zweige durch den stillen Wald und hatte ein Wutgebell der Polizeihunde zur Folge. Es bestand kein Zweifel mehr, sie waren entdeckt!

In der Ferne blühten Lampen auf, man rief sie in deutscher dänischer Sprache an, aber für sie gab

es kein Halten. In rasender Flucht jagten sie durch den Wald, in den Händen die ensicherten Revolver, unter den Füßen das verräterische Knacken der dünnen Zweige. Als sie nach einer Stunde eiligtigen Laufes innehielten, sahen sie in einem großen Halbkreis Lichter durch das Gewirr der Bäume schimmern. Enger und enger schloß sich der Kreis, man versuchte sie zu umzingeln. Immer deutlicher vernahmen sie das Knurren der Hunde. Die drei Männer jagten weiter, der Schweiß rann ihnen trotz der kühlen Nacht unaufhörlich von der Stirne, aber in ihren Hirnen hämmerte es: Durch, durch!

Henry von Holt mußte, sie durften es nicht zu einem Kampf kommen lassen, den sie wären trotz reichlicher Munition der größeren Uebermacht der sie verfolgenden Grenzbeamten unterlegen. Die Grenzpolizei hätte sie nötigenfalls bis zum Morgen im Schach gehalten und sie wären dann langsam, aber sicher eingekreist worden.

Klößlich stieß Martens einen leichten Schrei aus. Ein wütendes Gebell in nächster Nähe überlante das Brechen der Zweige. Im selben Augenblick hatte von Holt die Absicht der Verfolger erkannt. Sie hatten die Hunde, sämtlich auf den Mann dressierte Rüden, von den Bäumen befreit und versuchten so, die Flüchtigen zum Halten zu zwingen. Von drei Seiten zugleich drangen die Tiere, vom Jagdfieber gepackt, auf sie ein. Henry von Holt war hinter einen Baum gesprungen. Die beiden andern rannten in wüster Hast weiter und hinter ihnen knallten unaufhörlich von Hols Schüssen, der sich mit dem Revolver die Tiere vom Leib hielt. Auf jeden Schuß folgte ein Aufheulen der getroffenen Tiere, aber die Wichter rühten immer näher und wie auf ein Kommando blitzten von allen Seiten zugleich die Karabiner der Polizisten auf.

Henry von Holt hörte das Aufschlagen der Geschosse. Wie ein Hagel prasselten die Kugeln gegen die Stämme der Bäume, doch der Mann wich nicht von der Stelle. In regelmäßigen Abständen

feuerte er, der Lauf seiner Pistole war glühend heiß. Drei Ladestreifen befanden sich noch in seiner Tasche, Rasen und Martens mußten genügend Vorsprung haben. Er schäufte die Distanz zwischen den Verfolgern und seinem Standort ab, dann streckte er einen Hund, der ihn aus nächster Nähe wütend anbellte, mit einem Schuß nieder und rannte in nördlicher Richtung weiter.

Die Grenzpolizisten hatten das Feuer eingestellt und nahmen erneut die Verfolgung auf, aber von Holt war schneller.

Mit ungeheurer Energie bahnte er sich einen Weg durch das Knieholz, unermüdet und nicht darauf achtend, daß ihm die Zweige die Kleidung in Fetzen rissen. Seine Ausdauer siegte, bei anbrechendem Morgen stand er bis zu den Knien in einem Sumpf, durch und durch naß, aber er war gerettet, denn die Beamten hielten es für unmöglich, daß ein Mensch aus diesem Morast wieder lebend heraus kam.

Dann hatte er sich mit Aufbietung seiner ganzen Kräfte durchgearbeitet und in einem zweifelhafte strammen Marsch einen Bädermeister an der Hensburger Förde aufgesucht. Als dann am Nachmittage desselben Tages ein Lastauto mit Mehlsäcken die Chaussee von Pattburg nach Sonderburg entlang fuhr, lag unter diesen leeren Säcken ein Mann mit zerfissener Haut und völlig durchnässten Kleidern in tiefem Schlaf u. nach weiteren zwei Tagen sah er bereits wieder in Kopenhagen und beriet mit Lassen und Martens, deren Gesicht er noch deutliche Spuren jener Nacht trugen, einen neuen Plan. Die Ausführung dieses Planes aber gelang immer wieder, denn kein Mensch ahnte, daß unter den Wänden des kleinen Schärenkreuzers, der mehrmals wöchentlich den Hafen zu einer kleinen Vergnügungsfahrt verließ, große Mengen von Kokain und Morphin verborgen waren, die dann auf hoher See von einer deutschen Yacht übernommen wurden.

(Fortsetzung folgt.)

für die schweizerischen Milchproduzenten genehmigt. Darnach werden dem Bundesrat zur Vnderung der landwirtschaftlichen Notlage, insbesondere zur Stützung der Milchpreise vom 1. Mai 1936 bis 30. April 1937 folgende Mittel zur Verfügung gestellt:

a) 10 Millionen Fr. aus allgemeinen Mitteln des Bundes.
b) Der Reingewinn der Schweizerischen Zentralstelle für Butterversorgung, inklusive die Zollzuschläge auf Butter.

c) Der Betrag des von den Außenseitem bezogenen Krisenrappens auf Konsummilch.
d) Die Einnahmen aus den Zoll- und Preiszuschlägen auf Futtermitteln.

Die neue Vorlage bringt dem Bund gegenüber der letzten eine Einsparung von 5 Millionen Franken.

Das Käsehandelsproblem.

Der leitende Ausschuss des Zentralverbandes schweizerischer Milchproduzenten erörterte in seiner letzten Sitzung erneut das Käsehandelsproblem, bei dem laut „Zentralblatt“ auf Grund vorangegangener Studien einer besonderen Subkommission auch Lösungen im Auge gefasst wurden, die ganz wesentlich von bisheriger Status abweichen. Die Beratungen wurden zu einem vorläufigen Abschluß geführt. Verschiedene Einzelheiten sollen noch weiter geprüft und an der nächsten Sitzung zum Gegenstand eines neuen Meinungsaustausches gemacht werden.

Marisch der Arbeitslosen nach Bern?

Gewisse jüngste Verfügungen des eidg. Arbeitsamtes, die eine Einschränkung der Unternehmungsmöglichkeiten bedeuteten, haben das Komitee der Genfer Arbeitslosen veranlaßt, in einer dringlich einberufenen Sitzung die Lage zu besprechen, für deren ständige Erschwerung es vor allem die Bundesbehörden verantwortlich machen möchte. Aus diesem Grunde wurde beschlossen, an sämtliche Arbeitslosenorganisationen der übrigen Schweiz ein Zirkular zu versenden, durch welches die Veranstaltung eines Massenaufluges nach Bern vorbereitet werden soll. Die Konzentration in der Bundeshauptstadt wäre auf den 13. April vorgesehen, während sich die ersten Kolonnen schon vom 6. April an in Bewegung zu setzen hätten. Diese Kundgebung würde die Ueberreichung einer Liste von Postulaten im Bundeshaufe begleiten, deren Forderungen sich auf nachstehende Punkte beziehen: Zunächst einmal auf die vollständige Auszahlung an Arbeitslose aus den Versicherungsstellen, ohne daß, wie es das eidg. Arbeitsamt verlangt, eine bestimmte Zahl von Arbeitstagen im Jahre 1935 nachgewiesen werden müßte. Sie beziehen sich ferner darauf, die Krisenklassen allen Berufsarten und ohne Ausschluß Unverheirateter zugänglich zu machen. Im weitern wird die Inangriffnahme großer Arbeiten von öffentlichem Nutzen unter Schließung der bisherigen Arbeitsplätze gefordert, ebenso ein vorübergehendes Moratorium für Mietschulden von Seiten Arbeitsloser. Endlich aber stehen die Initianten dieser Kundgebung auf dem Standpunkt, daß die Teilnehmer an dem Marsch nach Bern während dieser ganzen Zeit Unterstützung und Entschädigung beziehen sollen, ja, sogar unentgeltliche Eisenbahntransporte für ihre Rückkehr an die verschiedenen Ausgangspunkte möchten sie bewilligt haben.

Unser Außenhandel im Februar.

Die Einfuhr erreichte einen Totalwert von rund 87 Mill. Fr. gegenüber 93,5 Mill. Fr. im Februar 1935 und die Ausfuhr rund 64 Mill. Fr. gegen rund 67 Mill. Fr. 1935. Das Defizit beträgt mithin rund 23 Mill. Fr. gegen rund 26,5 Mill. Fr. im Februar des Vorjahres. Bei der Beurteilung der weitem Schrumpfung unserer Handelsbilanz ist zu bedenken, daß der Februar heuer 29 Tage zählte.

Der Handel mit den hauptsächlichsten Ländern zeigt folgendes Bild:

	Einfuhr	Ausfuhr
Deutschland	23,7 Mill. Fr.	13,8 Mill. Fr.
Frankreich	14,3 „ „	8,2 „ „
Italien	4,4 „ „	5,2 „ „
Großbritannien	5,6 „ „	6,6 „ „
Bereinigte Staaten	4,8 „ „	3,9 „ „

Neben der Bilanz mit England ist also für diesmal auch diejenige mit Italien aktiv, was allerdings das Funktionieren des Clearingabkommens nicht erleichtert.

Ein kommunistischer Agent ausgewiesen.

Auf Antrag des Justiz- und Polizeidepartements hat der Bundesrat einen Ausländer, der versuchte, zwischen Doppelböden zweier Koffer kommunistische Propagandalliteratur von der Schweiz aus nach einem benachbarten Staate einzuschmuggeln, in Anwendung von Artikel 70 der Bundesverfassung aus der Schweiz ausgewiesen, in der Erwägung, daß seine Tätigkeit die völkerechtlichen Beziehungen der Eidgenossenschaft gefährde.

Der Ruf nach produktiver Arbeitsloosfürsorge.

Die nationalrätliche Kommission zur Behandlung des Bundesbeschlußentwurfes über die weitere Fortsetzung der kollektiven Arbeitsloosfürsorge stimmte dem Entwurf in der von der ständerätlichen Kommission genehmigten Fassung grundsätzlich zu. In der Diskussion wurde die unbedingte Notwendigkeit der Fortsetzung der produktiven Arbeitsloosfürsorge, hauptsächlich für die Exportindustrie, unterstrichen. Es wurde aber auch der Meinung Ausdruck gegeben, daß der vorgesehene Betrag von 10 Millionen Franken ausreichen sollte.

Frankreich bleibt fest.

Regierungserklärung Flandins und Garrantis. — Pariser Gespräche werden in London fortgesetzt. — Der Völkerrundrat wird nach London einberufen.

In der Regierungserklärung, die am Dienstag nachmittag in der Kammer und im Senat abgegeben wurde, wird vom französischen Außenminister Flandin u. a. ausgeführt:

Es ist ein Ereignis eingetreten, dessen Tragweite auf internationalem Gebiet und dessen Auswirkungen für die Sicherheit Frankreichs Sie bereits abgeschätzt haben.

Vor drei Tagen hat die Reichsregierung in einer Mitteilung an die andern Regierungen, welche den Rheinpakt unterzeichneten, diesen Vertrag abgelehnt, in welchem vereinbart war, daß er allein durch einen Beschluß des Völkerrundrates außer Kraft gesetzt werden könne. Gleichzeitig gab die Reichsregierung in einer Mitteilung an die andern Regierungen, welche den Rheinpakt unterzeichneten, diesen Vertrag abgelehnt, in welchem vereinbart war, daß er allein durch einen Beschluß des Völkerrundrates außer Kraft gesetzt werden könne. Gleichzeitig gab die Reichsregierung ihre Absichten, in die entmilitarisierte Zone in symbolischer Weise kleine Abteilungen der deutschen Reichsarmee zu schicken. Es sind dann aber mehr als dreißig Infanteriebataillone und Artillerie-Abteilungen nach eigener Erklärung der Reichsregierung in die verschiedenen Städte der Zone geschickt worden.

Angebllicher Grund zum Vorgehen Deutschlands ist der von Frankreich vorgenommene Abschluß eines Staatsvertrages mit Rußland, der mit dem Locarno-Vertrag nicht vereinbar sein soll. Die Reichsregierung hatte diese Vereinbarkeit angezweifelt, worauf die französische Regierung eine äußerst gründliche Prüfung der Angelegenheit durchführte. Sie glaubt, auf diesen Einwand längst eingehend geantwortet zu haben, nachdem mit ihrer Antwort auch diejenigen Regierungen einverstanden waren, welche für Deutschland wie für Frankreich die Garantien des Locarnopaktes seinem Geiste wie seinem Wortlaut nach sind. Gleichzeitig wies sie darauf hin, welchen Wert sie diesem Pakt beimesse.

Indem die Reichsregierung ihre frei übernommenen Verpflichtungen verleugnet, möchte sie darauf verweisen, daß auch Frankreich den Locarnopakt nicht mehr einhält. Sie behauptet, daß die französische Regierung damit eine Auffassung zeige, welche mit dem wahren Geist des Paktes nicht im Einklang stehe. Wenn eine Ausnahme gemacht wurde, so sagt sie, trotzdem gegenseitig jedes militärische Vorgehen unterlagte wurde, so sei dies allein aus einem politischen Beweggrund und nur zum Vorteil der bereits zwischen Frankreich und Polen sowie Frankreich und der Tschechoslowakei bestehenden Bündnisse geschehen. Diese Behauptung widerspricht nicht nur den Tatsachen, sondern auch den Grundgedanken der Gerechtigkeit und des Rechts, denen Frankreich treu bleibt.

Wenn zwischen dem Geist der von Frankreich abgeschlossenen Beistandspakte und dem Geist des Locarnopaktes ein Widerspruch bestände, so müßte zwischen dem Völkerrundrat und dem in Locarno unterzeichneten Vertrag ein Widerspruch bestehen.

Durch den Locarnopakt vom 16. Oktober 1925 haben Frankreich und Belgien einerseits, Deutschland andererseits gegenseitig die Untertelbarkeit ihrer gemeinsamen Grenzen anerkannt. Deutschland hat ausdrücklich und ohne Zwang sowie ohne Vorbehalt die Bestimmungen des Friedensvertrages bestätigt, durch welche eine entmilitarisierte Rheinlandzone geschaffen wurde. Die Untertelbarkeit dieser Grenzen wurde zudem von Großbritannien und Italien garantiert, und zwar zu Gunsten sowohl Frankreichs und Belgiens wie auch Deutschlands.

Jeder Vorschlag zu einer bessern Regelung der politischen oder wirtschaftlichen Beziehungen unter den Völkern ist zweifellos in den Rahmen des Völkerrundes einfügbar, von dem er zu besprechen und ungezwungen zu erledigen wäre gemäß den Gelehen einer Gemeinschaft, die unter ihren Angehörigen nur den Mißbrauch der Gewalt und des Krieges verfehmt hatte. Es hing nicht von uns ab, daß gewisse Staaten dem Völkerrund nicht beitreten oder daß sie, was noch schlimmer ist, nach ihrem Beitritt wieder austraten. Wir sind dem Völkerrundrat trotz gewisser Enttäuschungen stets treu geblieben. Erst in letzter Zeit und unter Umständen, welche unseren freundschaftlichen Gefühlen gegenüber einer benachbarten Großmacht nahe gingen, haben wir unsere Pflicht als freies Mitglied des Völkerrundes erfüllt, nicht ohne daß es uns schmerzlich gefallen wäre.

Als kürzlich der französisch-russische Pakt seinem Geist und Buchstaben nach durch Deutschland kritisiert wurde, zögerten wir nicht, von vornherein dem Schiedsrecht des ständigen Internationalen Gerichtshofes zuzustimmen. Aber darauf hat sich unser Beitrag zur Erhaltung guter Beziehungen mit Deutschland nicht beschränkt. Auf darauf hingewiesen werden, unter welchen Umständen die Saarfrage geregelt wurde? Diese Regelung erfolgte ohne Zwischenfall und ohne Unruhen.

Sie erinnern sich, wie sich die Ereignisse in der letzten Zeit abspielten. Zwei Monate nach der friedlichen Regelung der Saarfrage, welche nach eigenem Ausdruck des Reichskanzlers der letzte größere Konflikt war, welcher sich zwischen Frankreich und Deutschland erheben konnte, das Reich einseitig die Bestimmungen des Versailler Vertrages über seine Rüstungsbeschränkung kündete. Infolge dieses Schrittes trat die

Konferenz von Streja zusammen und der Völkerrundrat verurteilte jede einseitige Aufhebung eines Vertrages. Anlässlich dieser Konferenz haben England und Italien den Locarnopakt nochmals bekräftigt.

Trotzdem vernachlässigte die französische Regierung keine Gelegenheit, das Werk der Annäherung zwischen Frankreich und Deutschland weiter zu führen.

Als auf eine einfache Unterredung Hitlers mit einem französischen Journalisten hin unsere Regierung unverzüglich unseren Botschafter beauftragte, Hitler neuerdings um Präzisierung einer Verhandlungsgrundlage zu ersuchen: da wurde uns mit der Zurückweisung eines Vertrages geantwortet, der mehr als einmal als frei übernommene Grundlage der französisch-deutschen Beziehungen proklamiert worden war.

Wenn man uns Unrecht zuzügt, wird Frankreich stets bereit sein, sich dem Urteil des internationalen Rechts zu unterwerfen. Es wäre aber um das Völkerrrecht und damit um den gemeinsamen Frieden geschehen, wenn jeder selbst Richter sein will, um über sein Recht und seine ehregeizigen Ziele zu entscheiden, und wenn, um es ganz zu sagen, jeder das internationale Recht durch die Gewalt der vollendeten Tatsache ersetzen will.

Zweifellos berührt die Verletzung der entmilitarisierten Zone unsere eigene Sicherheit. Wir appellieren aber auch an die Signatar- und Garantemächte des Locarnopaktes, weil der Wert der Verträge in den internationalen Beziehungen überhaupt auf dem Spiel steht. Wer könnte noch das mindeste Vertrauen in einen Vertrag setzen, wenn zur Verstärkung eines solchen nur der Wille dessen genügt, der sich stärker glaubt? Dann müßte man entschlossen zu den Militärbündnissen, zu übermäßigen Rüstungen und sogar zum Krieg zurückkehren, der vom Stärksten oder von den Stärksten im günstigsten Moment eröffnet würde. Wenn es jemand dabei belassen will, so soll er es offen sagen, und wir werden die nötigen Schlussfolgerungen ziehen.

Was uns anbetrifft, so werden wir alle unsere materiellen und moralischen Kräfte dem Völkerrundrat zur Verfügung stellen, um den Krieg, dieses nicht wieder gutzumachende Unglück für die europäische Zivilisation, zu vermeiden. Unter der einzigen Bedingung, daß wir in diesen Kampf für den Frieden durch diejenigen begleitet werden, die sich hierzu im Locarnopakt formell verpflichtet haben.

Wenn Hitler meinte, über den Kopf der französischen Regierung hinweg zum französischen Volke sprechen zu können, als ob eine aus der Volksvertretung hervorgegangene französische Regierung die Volkssouveränität nicht verkörperte, so hat er uns damit den Weg geöffnet, um

uns unersererseits an das deutsche Volk zu wenden. Wir ersuchen es im Namen seiner Kultur und seiner Rasse, sich die neue Verantwortung zu überlegen, welche ihm gewisse Leute vor der Geschichte aufbürden wollen. Wir erklären ihm feierlich, daß wir nie gegen seine Freiheit oder seine Ehre vorgehen werden.

Wir haben auch nicht gedacht und wollen nicht daran denken, daß es ungünstiger als andere Völker behandelt werden könne. Wir stimmen mit der deutschen Regierung in der Erklärung überein, daß das französische Volk keinerlei Vorteil aus dem Unglück des deutschen Volkes zu ziehen habe. Wir sind vollständig bereit, bei der Suche darnach mitzuhelfen, wie ein 66 Millionenvolk, wie der Reichskanzler es sagte, sein Leben auf einem dürftigen Boden finden kann. Wir stellen dem deutschen Volk die Frage, in welcher Weise die Wiederbezeugung der Rheinzone bei der Lösung dieser Probleme mithelfen könnte. Würde das deutsche Volk zur französischen Regierung das Vertrauen ausbringen, über neue Verträge zu verhandeln oder sie zu unterzeichnen, wenn die französische Regierung die alten Verträge eben erst zerissen hätte? Wie könnte es vom französischen Volk Vertrauen zur Annäherung von neuen Verhandlungen verlangen, zu denen die deutsche Regierung einladet?

Ich frage Sie, meine Herren, ob man in der gegenwärtigen Lage verhandeln soll? Worauf soll man sich dabei stützen? Auf was soll man aufbauen? Auf den Ruinen oder auf welcher Grundlage? Für ein neues Gebäude müßte man zuerst noch die Fundamente legen.

Die französische Regierung ist bereit, mit Deutschland zu verhandeln, so bald die Achtung vor dem internationalen Recht wiederum gesichert ist.

Die Zukunft des europäischen Friedens steht auf dem Spiel. Das seinen Ueberlieferungen und seinem Ideal treu bleibende Frankreich muß bei der Aktion für die Wahrung des Friedens einträchtig sein.

Die Pariser Verhandlungen werden in London fortgesetzt. Der Völkerrundrat in London.

Die Vertreter der Signatarstaaten des Locarnovertrages hielten am Dienstagabend eine zweite Sitzung ab, nach deren Abschluß der Presse folgende Mitteilung zugestellt wurde:

Eine zweite Zusammenkunft der Vertreter der Signatar- und Garantestaaten des Locarnovertrages ist um 20 Uhr 30 im fran-

zösischen Außenministerium zusammentreten.

Es wurde gemeinsam beschlossen, daß die Unterredungen am Donnerstag in London fortgesetzt würden.

Die britische Regierung hat andererseits den Präsidenten des Völkerrundrates eingeladen, die nächste Sitzung ebenfalls nach London einzuberufen. Sie wird sich unmittelbar an die Zusammenkunft der Vertreter der Signatar- und Garantestaaten des Locarnovertrages am Samstag anschließen.

In zuständigen britischen Kreisen wird der am Dienstagabend von Eden und Lord Halifax gefaßte Beschluß, sofort nach London zurückzukehren und die Konferenz der Signatarstaaten des Locarnopaktes, sowie die Session des Völkerrundrates nach dort einzuberufen, wie folgt erklärt:

Die am Dienstag in Paris stattgehabten Besprechungen haben den Ernst der Lage und die durch die Verletzung des Locarnopaktes und die Verletzung des Rheinlandes durch Deutschland hervorgerufene Gefahr deutlich zum Ausdruck gebracht.

Es wird darauf hingewiesen, daß der französische Standpunkt vollkommen begriffen und berücksichtigt worden sei.

Ferner wird bemerkt, daß Reichskanzler Hitler die Ratifizierung des französisch-russischen Paktes als Vorwand für sein Vorgehen genommen habe. Der belgische Ministerpräsident hat hierzu bemerkt, daß die einseitige Aufhebung des Locarnopaktes und die Wiederbezeugung der Rheinzone für Belgien eine mindestens ebenso schwere Bedrohung darstelle wie für Frankreich. Belgien aber habe mit Sowjetrußland keinen Pakt abgeschlossen. Die deutsche Beweisführung halte also den Gegenargumenten nicht stand.

Deutschland kommt nicht nach Genf. Deutschland hat die Einladung zur Ratstagung nicht angenommen.

Hart auf Hart.

— Diese Rede des französischen Außenministers läßt nicht mehr die leisesten Zweifel darüber aufkommen, daß Frankreich fest entschlossen ist auf seinem Standpunkt zu beharren, erst in direkte Verhandlungen mit Deutschland zu treten, wenn die Rechtslage wieder hergestellt und Deutschland seine Truppen aus der Rheinlandzone zurückgezogen haben wird. Die Sprache ist deutlich, ja so deutlich, dort wo sie sich direkt an das deutsche Volk wendet, wie sie Hitler seit seiner Machtübernahme nie mehr vernahm: „Wir ersuchen das deutsche Volk im Namen seiner Kultur und seiner Rasse, sich die Verantwortung zu überlegen, welche ihm gewisse Leute vor der Geschichte aufbürden wollen.“ Flandin pariert die Methode Hitlers, der über die französische Regierung hinweg in „Frontsoldatengesprächen“ und Interviews dem französischen Volk Vorschläge machte mit derselben Methode, er macht das deutsche Volk auf die Verantwortung aufmerksam, die im Hitler aufbürden will: Eine peinliche Angelegenheit für einen Diktator. Aber auch die Mahnung an England ist klar, entweder werden die Verträge gehalten oder wir kehren zum System der Allianzen und Bündnisse zurück. Eden hat den Ton verstanden und der plötzliche Entschluß, die Besprechungen in Paris abzubrechen und in London fortzusetzen, zeigen deutlich, daß Flandin am Verhandlungstisch nicht weniger präzise Stellung bezogen hat.

England wird soweit zu bremsen versuchen als es kann, es wird aber nie einen Miß entstehen lassen. Denn würde Frankreichs politisches Prestige in der Welt verhängnisvoll und vielleicht unrettbar zusammenbrechen, wenn seine Regierung sich infolge mangelnder englischer Hilfe in Prozedur- und Kompromißlösungen beleierte, so würde Englands Prestige, wenn es Frankreich im Stich läßt, eine noch stärkere moralische Einbuße erleiden als es vorübergehend bei dem Unfall Soares geschah. Wenn Frankreich fest bleibt, wird es auf die Pariser und nicht die Berliner Bedingungen eintreten. Das Exposé Flandins, meldet Habas, die feste Haltung und die Entschlossenheit der Vertreter Frankreichs und nicht zuletzt die Haltung des belgischen Ministerpräsidenten van Zeeland haben die britischen Delegierten tief beeindruckt. Sie haben im Einvernehmen mit ihren Regierungskollegen festgestellt, daß das deutsche Vorgehen Folgen von solcher Tragweite anzunehmen drohe, daß das gesamte Kabinett die Verantwortung für die zu fassenden Beschlüsse tragen müsse. Der Widerstand Englands in die Forderungen zu Sanktionsmaßnahmen gegenüber Deutschland einzuwilligen, hat Frankreich zum Teil selbst verschuldet. Wie Laval zögerte und labierte, sich den englischen Sanktionsforderungen gegenüber dem Paktbrecher Italien anzuschließen, so zögert und labiert Eden, fest sich Frankreichs Forderungen ohne weiteres anzuschließen. Wie lange England diese Haltung beibehält, werden die nächsten Tage entscheiden. Wie die Würfel fallen werden, läßt sich noch nicht voraussagen, doch ziehen sich schicksalsschwere Tage heraus, denn Frankreich spielt hart, das einzige Spiel, das man übrigens in Berlin versteht.

Kantone.

Solothurn.

Ein notleidendes Ueberlandbähnchen. Unter dem Vorsitz von Auditor von Arx, Solothurn, tagte am Sonntag in Altiswil eine Interessentenversammlung, an welcher die mihliche Lage der Solothurn-Niederbipp-Bahn erörtert wurde. Die bisherige Be-